

Bruder Willram, ein Tiroler Kriegslyriker von Eberhard Sauermaun (Innsbruck)

Poetische Mobilmachung

Dass heuer in zahlreichen Veranstaltungen, Medienberichten und populärwissenschaftlichen Büchern an den 90. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs erinnert wurde, liegt wohl an der Erkenntnis, dass dieser Krieg *die* Katastrophe des 20. Jahrhunderts war, die alle weiteren (vor allem die Nazi-Herrschaft und den Zweiten Weltkrieg) zur Folge hatte. Zum Zeitpunkt des Erscheinens des vorliegenden Hefts wird des 90. Jahrestags der Eröffnung der Front im damaligen Tirol gedacht werden. Hier wirkte ein Mann, der nicht nur als katholischer Priester und Religionslehrer ‚geistige Mobilmachung‘ betrieben hat, sondern auch als Schriftsteller ‚poetische Mobilmachung‘, was ebenso zur Kriegsbereitschaft beigetragen hat: Anton Müller, geboren in Bruneck, als Religionslehrer in Innsbruck tätig, der einflussreichste Tiroler Schriftsteller zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Pseudonym Bruder Willram) und bis in die 30er Jahre eine der bekanntesten Persönlichkeiten Tirols. Konservative Schriftsteller wie er empfanden schon vor Kriegsbeginn die Grenzen des Lands als Schutzwälle, und zwar nicht nur im Sinne militärischer Fronten; sie versuchten alles fernzuhalten oder zu ignorieren, was politisch oder literarisch außerhalb dieser Grenzen passierte: „bodenständige, vielfach geschichtlich überholte Positionen und Wertvorstellungen wurden verteidigt“.¹

Bei aller ‚splendid isolation‘ darf die Tätigkeit Bruder Willrams freilich nicht isoliert betrachtet werden. Die Parallelen zu anderen Kriegshetzern sind allein schon im deutschsprachigen Raum nicht zu übersehen. Die überwiegende Mehrheit der Kriegsgedichte jener Zeit ist kriegsbejahend, wofür die Zensur zur Erklärung nicht ausreicht. (Die wenigen kritischen Texte belegen, dass die Zensur nicht immer und überall konsequent gehandhabt wurde.) Die massenhaft gedruckten Kriegsgedichte von Studenten, Hausfrauen oder prominenten Schriftstellern zeugen weniger von gezielter Propagandatätigkeit militärischer Stellen als vielmehr von Kriegsbegeisterung oder von der Bereitschaft, sich in die Propagandapolitik einspannen zu lassen. Propaganda kann keine Meinungen schaffen, wenn nicht schon bestimmte Prädispositionen vorhanden sind, denn sie ist „von den verwurzelten Einstellungen und Vorurteilen der Menschen abhängig und kann diese allenfalls kanalisieren, zuspitzen und funktionalisieren“.²

Während kriegsbejahende Gedichte versuchten, „Schemata einer vorwiegend heroisch geprägten älteren Kriegsdichtung, die das Schlachtfeld zur Opferstätte, zum ‚Ort transzendentaler Erhöhung‘ verklärt, in den Kontext des Maschinenkrieges zu transponieren“, zeigten kriegskritische „die Dichotomie zwischen heroisierenden Kriegsbildern und dem technisierten Krieg“ auf.³ Die Kriegsgedichte Bruder Willrams stimmen mit dem Gros der Kriegslyrik darin überein, dass sie die glanzvollen Eigenschaften der eigenen Nation überhöhen, die Gegner verteufeln und verhöhnen, zu Hass und Rache aufrufen, den Kampf verherrlichen und Gott für die eigene Sache in Anspruch nehmen; dass sie das reale Kriegsgeschehen weitgehend ausklammern,

die Tötungsmaschinerie ignorieren, eine Gemeinschaft vorspiegeln und Angst, Verunsicherung und Chaos vermissen lassen. ‚Herausragend‘ sind sie freilich darin, dass in ihnen nicht nur Faktoren wie Siegesgewissheit und Opferbereitschaft dominieren, sondern auch Todes- oder besser gesagt Lebensverachtung, Blutrausch und Mordgier; und dass sie sprachlich noch stärker von Pathos und Archaismen geprägt sind. Ausgeklammert bleiben bei diesem Vergleich die *Verse vom Schlachtfeld* in der Berliner Zeitschrift *Die Aktion*, die mit der Darstellung des Massentods und des Alltags im Schützengraben „die heroische Gestik der kriegsapologetischen Dichtung und die patriotischen Sinngewinnungen“ in Frage stellen⁴, aber auch durch Themen wie die Entmenschlichung des Soldaten und die Auflösung der geistigen Existenz des Menschen und durch sprachliche Deformationen die vom Dichter erlebte Deformation der Wirklichkeit und des Menschen nachvollziehbar machen.⁵

Bruder Willrams Botschaften bei Kriegsbeginn

In seinen Predigten vom August 1914 verfolgt Anton Müller eine Doppelstrategie: In *patriotischen Gedenkreden* ruft er in der Propsteikirche St. Jakob in Innsbruck die Gläubigen zum Kampf auf, zumal noch nie ein „heiligerer Krieg“ geführt worden sei, denn es sei „ein Krieg der Kultur gegen Unkultur, der Zivilisation, der Gesittung und des gesellschaftlichen Anstandes gegen den Barbarismus eines Volkes“ (gemeint sind die Serben), und vor allem: „*Gott wird mit uns sein, weil das Recht mit uns ist*“. Völker und Monarch müssten unzerreißbar zusammengekittet werden: „Blut, rotes, schäumendes Herzblut – verspritzt aus Liebe und Treue – ist der stärkste Kitt“. Er fordert die katholische Erziehung der Jugend zur Pflichterfüllung, aber auch zur christlichen Nächstenliebe statt zu einem einseitigen Nationalismus. Zugleich macht er jedoch klar, Patriotismus sei eine „*speziell deutsche Tugend*“. Er prophezeit, der Krieg werde Leid und Elend bringen, doch Gottes Zorn sei berechtigt; um alles ertragen zu können, brauche es Gottergebenheit und das Vermeiden von Sünde.⁶ Seiner Sammlung von *patriotischen Reden und Ansprachen*, die der damalige Landeshauptmann von Tirol, Theodor v. Kathrein, in seiner Vorrede aufs wärmste empfiehlt, schickt er ein *Motto* voraus, demzufolge Gott seinem Wort heilige Flammen verleihen möge, damit es Begeisterung wecke.⁷ Ihm ging es darum, Österreich-Ungarn im alten Zustand zu bewahren, mit den Habsburgern an der Spitze, der engen Verbindung von Thron und Altar und der Machterhaltung der katholischen Kirche; sein Ziel war die Festigung der ‚gottgewollten‘, patriarchalischen Ordnung und die Bewahrung traditioneller Strukturen.

Auch in seinen Gedichten bekennt Bruder Willram, eine heilige Liebe zu Volk und Heimat führe ihm die Feder: „Ich darf kein Schwert an meiner Linken führen, [...] Doch meine Leier darf ich männlich rühren“.⁸ (Womit er sich in die Tradition des bekanntesten Dichters der Freiheitskriege, Theodor Körner, stellt, dessen Kriegsgedichte unter dem Titel *Leyer und Schwerdt* 1814 erschienen und zum Jubiläum der Völkerschlacht bei Leipzig 1913 neu herausgegeben worden sind.) Die rechte Mischung aus Schwert und Leier wird zum poetischen Gebet um Gottes Segen:⁹

Es regnet Feuer und Blut aufs Land – –

Es regnet Feuer und Blut aufs Land;
Der Krieg mit donnernden Hufen
Fegt über die Völker wutentbrannt;
Wir aber recken die Eisenhand
Zum Gott der Schlachten und rufen:

„Herr, segne den Kaiser und segne sein Heer –
Und segne die Waffen des Krieges;
Und laß uns ringen um Oesterreichs Ehr' –
Und laß uns holen aus Kämpfen schwer
Den heiligen Lorbeer des Sieges!“

„Und segne das Herz und segne die Faust
Mit Kraft und trotzigem Mute,
Daß selbst dem Tod und dem Teufel graust,
Wenns rings von Hieben und Kugeln saust –
Und wir uns baden im Blute!“

„Und segne, ja segne die Wunden rot,
Die wir um den Kaiser erstritten –
Und um der Heimat grimmige Not;
Und segne den dreimal herrlichen Tod,
Den wir als Helden erlitten!“

Bruder Willram ist darum bemüht, Gott auf die Seite der Deutschen zu ziehen: der „liebe Gott“ gebe „Der deutschen Faust den rechten Hieb / Und deutschem Blei die stolze Kraft“, denn „Die Feinde dreschen nach Herzenslust / Und jedem das schrille Blei in die Brust“ sei „deutsches Recht“. Sein *Schlachtgebet* appelliert an Christus, uns Recht zu schaffen „im heiligen Streit“ und zu „sühnen das Blut, das zum Himmel schreit“: „Laß deutsches Schwert immer sieghaft sein“. Das Kind eines Soldaten wünscht sich vom Christkind zu Weihnachten „Ein Kriegsandenken schlicht und klein, / Es dürft' auch ein Kosake sein“.¹⁰

In seinem im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* vom 26.11.1914 erschienenen Gedicht *Die beiden Kaiserjäger* nimmt Bruder Willram auf die Schlacht bei Grodek (8.-11. September 1914) Bezug:

Die beiden Kaiserjäger

Sie liegen im Blute beide
Und warten auf den Tod –

Und schauen über die Heide
Ins letzte Abendrot. – –
Sind Kaiserjäger – Tiroler –
Verschlungen Hand in Hand;
Wär' jedem leichter und wohler,
Zu sterben im Heimatland!

Sie können sich regen nimmer
Mit ihrer durchschoss'nen Brust,
Und tragen doch heiligen Schimmer
Im Aug' und stolze Lust. –

Sie haben sich beide gefunden
Nach Grodeks heißer Schlacht;
Hat jedem – trotz Weh und Wunden –
Noch selig das Herz gelacht.

Und haben mit ihrem Blute
Ihm schönsten Sieg erkaufte:
Dum hat sie der Kaiser, der gute,
Zu Kaiserjägern getauft.

Nun ruhen sie still und liegen
Beisammen im Abendschein –
Und schlummern aus Kämpfen und Kriegen
In ewige Ruh' hinein. –

Und Hand in Hand verschlungen –
So senkt man sie beide hinab –
(Kein Requiem wird gesungen)
Ins Kaiserjägergrab. – –

Die ‚Botschaft‘, dass ein Kaiserjäger sogar mit einer Kugel im Herzen nur schläft, noch dazu im Bewusstsein, für den Kaiser gesiegt zu haben, erschien notwendiger denn je, seit inoffizielle Nachrichten die Heimat erreicht hatten, dass der angeblich „schönste Sieg“ bei Grodek eigentlich eine schwere Niederlage der 3. Armee gewesen ist. In den ersten sechs Wochen sind in Galizien 10.000 Tiroler Kaiserjäger richtiggehend ‚verheizt‘ worden – immerhin zwei Drittel der Einheitsstärke.¹¹ Von den 800.000 Österreichern am nordöstlichen Kriegsschauplatz ist bis Mitte September 1914 die Hälfte ausgefallen.¹²

In seiner im Frühjahr 1915 zusammengestellten Gedichtsammlung *Das blutige Jahr!* hat Bruder Willram das Gedicht *Die beiden Kaiserjäger* unter einem anderen Titel (*Sie liegen im Blute beide* – –) und ohne die letzte Strophe wieder veröffentlicht.¹³ Damit berücksichtigt er die Einsicht, dass ein Grab in fremder Erde noch lang kein Kaiserjägergrab ist. Denn der im Gedicht von den todwunden Kaiserjägern geäußerte Wunsch, in der Heimat zu sterben, erwies sich als unerfüllbar, genauso wie die Absicht der Hinterbliebenen, die Gefallenen in heimatlicher Erde zu begraben. Auch dem hat Bruder Willram Rechnung getragen, wie seine Verse auf einer Postkarte des Roten Kreuzes belegen: „Laß Kamerad mich liegen; / Warum nimmst Du mich mit? / Will bluten, wo ich siegte, / Will sterben, wo ich stritt!“¹⁴ Sein Gedicht *Wiegenlied*, das scheinbar Trostorte für die Waise eines Gefallenen bereithält, richtet eigentlich an dessen Witwe den Appell, auf Trauerarbeit zu verzichten und den ‚Heldentod‘ als gottgefällig hinzunehmen.¹⁵ Denn immer mehr Frauen hatten zur Kenntnis nehmen müssen, dass ihre Männer einen anonymen Tod gestorben oder vermisst waren.

Vor allem jedoch hat Bruder Willram Gedichte verfasst, die Siegesgewissheit vermitteln und sogar dermaßen ausgesetzte Situationen wie die im Schützengraben beschönigen:¹⁶

Im Schützengraben

Ob's Eisen regnet, Feuer speit: –
S' ist immer eine lust'ge Zeit
In unserm Schützengraben! –

Das Lager – feuchter Lehm und Stroh –
Wem wollten da nicht Träume froh
Den süßen Schlummer laben? –

Auch leiden wir nicht allzu sehr
An übergroßer Hitze mehr
In unserm Schützengraben;

Das macht, weil immer Zugluft ist,
Und über uns zu jeder Frist
Des Winters Stürme traben; –

Wir rauchen, schmauchen, schweigen viel –
Und manchmal gibt's auch heit'res Spiel
In unserm Schützengraben;
Man wattet und man tarokiert –
Und man gewinnt und man verliert –
Und zählt sein Soll und Haben;

Beleuchtung ist uns Nebensach',
Denn Gottes Sterne schau'n durchs Dach
In unsern Schützengraben;

Auch flunzt ein trübes Kerzenlicht,
Darunter sitzt man dumpf und dicht
Wie wohlerzog'ne Knaben;

Frau Musika ist auch zur Stell' –
Und Heimatjodler schmetterten hell
Aus unserm Schützengraben;

Doch, wenn's am schönsten klingt, dann ächzt
Laut ein Schrapnell – und heiser krächzt –
Ob uns ein Chor von Raben;

So sind wir lebend eingesargt –
Daß keiner uns das Glück verargt! –
In unserm Schützengraben;

Und in der Stunden Einerlei
Schickt uns der Feind sein zischend Blei –
Und and're Liebesgaben;

Wir aber machen drauf den Reim –
Und zahlen schnell und tüchtig heim
Aus unserm Schützengraben –

Und liegen lauernd auf der Wacht –
Und fiebern nach dem Braus der Schlacht:
Des Kaisers wack're Zuaven!

Auch dieses Gedicht hat er wenig später wieder veröffentlicht, und zwar mit einem veränderten Schlussvers. Es bleibe dahingestellt, ob ihn der unreine Reim gestört hat oder ob er wegen des Images der Zuaven (Angehörige eines Berberstammes in Algerien, die im 19. Jahrhundert wegen ihrer kriegerischen Tüchtigkeit begehrt waren und mit deren Namen jedenfalls in Nordafrika alle Söldner bezeichnet wurden) Bedenken hatte, da die Schlachten der österreichisch-ungarischen Armee tunlichst nicht von kaiserlichen Söldnern statt von Kaiserjägern und -schützen geschlagen werden sollten. Jedenfalls endet das Gedicht nun mit dem Vers: „Um neuen Sieg zu staben!“¹⁷

Bruder Willrams Botschaften nach dem Kriegseintritt Italiens

Seine zweite, nach einigen Monaten Krieg mit Italien zusammengestellte Gedichtsammlung *Der heilige Kampf* eröffnet Bruder Willram mit einem Gedicht, in dem ein Rückgriff ins Jahr 1809 erfolgt („Da war's wie am Berg Isel – im Ruhmesjahre Neun“), und schließt sie mit einem Gedicht, das schon im Titel diesen Bezug herstellt (*Mein Hoferland, mein Heimatland!*).¹⁸ Die Opferbereitschaft von „Anno Neun“ wurde zu einem Topos, der mit dem Standschützen-Mythos untrennbar verbunden sein sollte. Das wurde schon im Aufruf General Viktor Dankls v. Krasnik, Landesverteidigungskommandant von Tirol, vom 8. Juni 1915 zugrunde gelegt: „Der Feind steht vor unserer Türe. Er will Tirol erobern und niederzwingen. So wie im Jahre 1809 müssen wir alle zusammenstehen und kämpfen für unsere heimatliche Erde, für unsere Ehre.“¹⁹ Dieser Tradition hat Bruder Willram auch im Gedicht *Dem Kaiser* gehuldigt, das die Tiroler daran erinnert, dass sie Enkel derer seien, die im Neunerjahr „Gut und Blut für ihren Kaiser gaben, / Weil Tiroler nie geknausert haben“; und zum Schluss der Appell: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist: – – / Lieb' und Treue, Leib und Leben! – Amen!“²⁰ Daß er dieses Gedicht dem k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds als *Feldpredigt* überlassen hat, wird darauf zurückzuführen sein, daß die Kriegsfürsorgeorganisationen in ihren Periodika Kriegsdichtungen veröffentlicht haben, die Kriegsbegeisterung und Durchhaltebereitschaft propagieren.²¹

In den neuen Gedichten Bruder Willrams wird betont, dass der Kampf Mann gegen Mann ausgetragen wird („Hei! wie die Schädel krachen, / Die Knochen splintern in dem Handgemenge!“) und dass der Welsche ein Meuchler und Schurke ist und vom Deutschen besiegt wird („Mit welscher Tücke robelt deutsche Kraft“).²² Das Stereotyp von der ‚welschen Tücke‘ gewinnt an Brisanz, wenn man bedenkt, dass z.B. das 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment zur Hälfte aus Italienern bestand. (Diese Schmähung hat dieses Regiment übrigens nicht daran gehindert, im Juni 1916 Bruder Willram, „dem Barden dieses neuen Heldenzeitalters Tirols, dem Herold der Heldenhaftigkeit unserer Landessöhne“, eine Mappe mit Bildern zu überreichen.)²³

Repräsentativ für diesen Band ist das Gedicht *Dolomitenwacht*, in dem die Rollen zwischen den ‚Unsrigen‘ und dem Feind klar verteilt sind: deutsche Helden versus welsche Wichte.²⁴

Dolomitenwacht

Wir hausen und wir horsten
Wie eine Adlerbrut
Hoch über Tal und Forsten
In treuer Berge Hut;
Und klimmen kühn und klettern
Durch Grat und Felsenschacht –
Und trotzen Wind und Wettern:
Die Dolomitenwacht!

Man zwang uns – und wir morden
Und kennen Schonung nicht; –
Zum Freiwild ist geworden
Der feige, welsche Wicht. – –
Wir jagen ihn – und pirschen
Ihn an bei Tag und Nacht –
Mit Zorn und Zähneknirschen:
Die Dolomitenwacht!

Und schütten Blut und Feuer
Und hageln Eisensaat
Aufs gift'ge Ungeheuer
Voll Meineid und Verrat; – –
Und säubern deutsche Erde
Von welscher Niedertracht –
Und hüten unsre Herde:
Die Dolomitenwacht!

Der Heimat Felsenwarten,
Die müssen unser sein;
Es darf in Laurins Garten
Kein welscher Schuft herein,
Wo Lieb' und Treue lenzen
In ew'ger Rosenpracht:
Wir schirmen seine Grenzen –
Die Dolomitenwacht!

Und bräch' mit tausend Toden
Der Feind in unser Land:
Nicht eine Handbreit Boden
Wird ihm zum Unterpfund!
Ihr Zwitter und ihr Zwerge,
Wir spotten eurer Macht: –
Fest steht – wie Gottes Berge –
Die Dolomitenwacht!

Mag der und jener sinken,
Gefällt vom Mörderblei: –
Noch weh'n auf allen Zinken
Die Siegesbanner frei –
Und flattern stolz und fliegen –

Ob uns im Sturm der Schlacht;
Wir sterben und wir siegen:
Die Dolomitenwacht!

Von unsres Blutes Wellen
Ist Fels und Firn betaut;
Das sind die Glutbrunellen,
Der Schmuck der Gletscherbraut!
Und Hochlandsgräber melden
Es jedem still und sacht:
Hier schlummern deutsche Helden –
Die Dolomitenwacht!

Dieselbe Siegesgewissheit findet sich im Gedicht *Sturmangriff*: „Schäumende Gesellen“ rasen zum Sturm, im Kugelregen ächzt der Wald, doch selbst wenn der Tod „tausend Fäuste ballt“, weichen sie nicht; „Helm und Kopf zerschellen“ vor Säbelhieben, mit Gebrüll stürmen sie ins Artilleriefeuer: „Ein harter Sieg nach heißem Blutverspritzen – / Und Heldenwunden klaffen tief und groß!“²⁵ Hier wird sozusagen ex cathedra bestimmt, dass der Tod – der hier allegorisch statt leibhaftiger Gegner den ‚Unsrigen‘ gegenübersteht – keine Macht über sie hat, damit sie sich auch künftig nicht scheuen, nur mit einem Säbel bewaffnet gegen einen waffentechnisch überlegenen Gegner anzurennen.

Schon in seinem ersten Gedichtband, „Meinen wackeren Schülern im Felde“ gewidmet, hat Bruder Willram (im Gedicht *Jünglingsklage*) einen 18-Jährigen sich darüber beklagen lassen, in dieser „stolzen Zeit“ abseits stehen zu müssen: „Das ist es, was mich schmerzt und quält, / So tatenlos zu schmachten, / Indes Ihr Euch dem Tod vermählt / In hundert blut’gen Schlachten.“²⁶ In seinem zweiten Gedichtband lässt er (im Gedicht *Der Kaiser ruft!*) einen Jugendlichen an die Mutter appellieren, ihn nicht aufzuhalten, wenn er dem Ruf des Kaisers folgt: „Ob auch aus Wunden tief / Flösse mein junges Blut, – / Mutter, der Kaiser rief: – / Und es ist gut!“ Selbst wenn er fallen sollte: „Was wär’ dabei? – – // Selig ein Held entschlief.“²⁷ Überdies sind solche Verluste wieder wettzumachen:²⁸

Saat und Ernte

Was aus des Sämans Hand gerollt,
Erwuchs zu vollen Garben –
Und brachte reiches Erntegold:
Wir brauchen nicht zu darben!

Und was der Krieg zu Boden trat
In schonungslosem Morden:

Im Nachwuchs – in der jungen Saat –
Ist uns ein Trost geworden; – –

Sie reift heran und füllt die Reih'n
All derer, die geschieden; –
Und unser wird die Zukunft sein –
Fruchtschwer an Glück und Frieden!

Patriotismus war es wohl, was Bruder Willram veranlasst hat, in den *Innsbrucker Nachrichten* vom 9.6.1917 für „eine möglichst stramme und ausgiebige Zeichnung“ der 6. Krieganleihe einzutreten. (Die erbrachte dann allein in Tirol ein Ergebnis von umgerechnet 100 Millionen Euro, und das bei der immer krasser werdenden Hungersnot.) Diese Tätigkeit Bruder Willrams wird dazu beigetragen haben, dass ihm das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen worden ist.

Am „allgemeinen deutschen Tiroler Bauerntag“ vom 16. Juni 1918 ruft Bruder Willram der Versammlung zu: „Deutsch sein, heißt auch treu sein“; wenn die Bevölkerung ihre sprichwörtliche Väterüberlieferung und Kaisertreue verliere, dann nütze auch der Sieg der Waffen nichts, denn dann habe Tirol seine Eigenart, seinen Stolz und Ruhm verloren: „Man hat alles mögliche getan, um den Patriotismus der Tiroler Bauern totzuprügeln und totzuschlagen und doch will ich nicht daran glauben, daß dieser Hochquell des Tirolertums, daß dieser ewige Gesundbrunnen unseres Landes, seine dynastische Treue, ein- für allemal versiegt sein sollte“. Deshalb müssten die Tiroler gegen die „Sippe vaterlandsloser Hochverräter“ kämpfen, die an der Auflösung des alten Österreich arbeite und damit „die katholische Dynastie untergraben“ wolle; das „jüdische Schmarotzertum“ mache sich im Hinterland mit oder ohne Uniform breit: „Mit deutschem Bauernstolz wollen wir vergessen allen Hunger, alle Not, alle Bitterkeit, wollen kämpfen bis zum Ende des Krieges, das nicht mehr fern sein kann, kämpfen gegen das vaterlandslose Gesindel von Reichsfeinden und Verrätern, kämpfen um den Sieg und die Vorherrschaft des Deutschtums in Oesterreich.“²⁹

Bruder-Willram-Rezeption nach Kriegsende

Wie war es um die öffentliche Anerkennung Bruder Willrams nach Beendigung des Kriegs bestellt? Dem 1924 gegründeten *Bruder-Willram-Bund* gehörten führende Politiker und Publizisten Tirols als Funktionäre oder Ehrenmitglieder an. Bruder Willram, der nach dem Ersten Weltkrieg Landtagsabgeordneter für Südtirol der neu gegründeten Tiroler Volkspartei geworden ist und sich mit den Zielen des deutschnationalen, anschlussfreudigen *Andreas-Hofer-Bunds* identifiziert hat, sah in den Aufgaben des *Bruder-Willram-Bunds* auch politische Ziele. Dies geht aus seiner *Widmung* in dessen Almanach hervor: „Gottesfurcht“ und „freimütiges Bekenntnis zur deutschen Vätersitte“ solle die Willram-Bündler adeln, den „würzigen Hauch der Heimatscholle“ sollen sie frohgemut in die Zukunft „unseres deutschen Volkes“ tragen „als eine Generation, die ebenso stark an Geist wie Herz ihr heiliges Vätererbe und deutsches Ahnengut

in die Forderungen der neuen Zeit tatenbringend einzubauen versteht“.³⁰ 1930 erhielt Bruder Willram das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich und den Ehrenring des Landes Tirol, 1935 das österreichische Verdienstkreuz erster Klasse für Kunst und Wissenschaft.

Wie schaut die Rezeption Bruder Willrams in der katholischen Kirche aus? In einer Besprechung seiner Gedichtsammlung *Das blutige Jahr!* in der Salzburger *Katholischen Kirchenzeitung* vom 6.5.1915 werden seine Kriegsgedichte als „lebensvolle, lebensheiße“ Bilder „der schweren, aber großen Kriegszeit“ gewürdigt, deren Sprache „wahrhaft stolz und höhenstürmend wie die kämpfenden Landsleute des Dichters“ sei. Josef Weingartner, Professor für Kirchenrecht am Priesterseminar in Brixen und später Propst von St. Jakob, schreibt im Vorwort der von ihm 1921 herausgegebenen Auswahl von Dichtungen Bruder Willrams: Zu Kriegsbeginn sei in ihm „das vaterländische Feuer“ mächtig emporgeflammt. Seine Kriegsgedichte seien begeistert aufgenommen worden, womit sie eine hohe Aufgabe erfüllt hätten. Dass er jetzt von den Sozialdemokraten als Kriegshetzer und Verherrlicher des Massenmords gebrandmarkt werde, bestätige nur, dass „die Welt des Mannes Tat nicht nach ihrem sittlichen Werte und nach der inneren Überzeugung, sondern nur nach dem äußeren Erfolge beurteilt, und daß in einem Lande heute Verbrechen ist, was in anderen als höchste Bürgertugend zu den Sternen erhoben wird“.³¹ In einem vor wenigen Jahren erschienenen Band des *Biographisch-bibliographischen Kirchenlexikons* wird Bruder Willram folgendermaßen charakterisiert:³² Auch als Redner und Prediger sei er im ganzen Land bekannt und geschätzt gewesen. Seine berühmt-berüchtigten Kriegsgedichte seien „Zeichen seines leidenschaftlich-liebenden Charakters“ gewesen, „der die Heimat Tirol über alles liebte“. Er stelle den Typ eines Tiroler Priesters dar, „der in dichterischer Lust am Leben hing und aus vollem Gottvertrauen heraus sein und der anderen Leben zu meistern versuchte“. Dabei stützt sich der Verfasser, ein an der Innsbrucker Universität habilitierter Theologe, auf das Buch *Originale im Priesterrock* des oben genannten Weingartner.

Wie wird Bruder Willram in der Literaturgeschichte charakterisiert? In heutigen Literaturgeschichten sucht man ihn vergeblich. (Bezeichnenderweise beschränkt sich der Eintrag zu Bruder Willram in der Internet-Version des *Österreich-Lexikons* auf folgende Angabe: „Volksprediger. Verfasser von Kriegslyrik während des 1. Weltkriegs, wegen der er nach 1918 heftig kritisiert wurde.“)³³ In der umfangreichsten deutsch-österreichischen Literaturgeschichte aus dem Jahre 1937 wird schlicht vermerkt, er habe sich an der Kriegsdichtung mit zwei Sammlungen beteiligt.³⁴ Üblich war in der Zwischenkriegszeit allerdings eine andere Darstellung: Bruder Willram habe sein Bestes auch in den Gedichten aus dem Weltkrieg gegeben, in denen er seine rhetorische Art auszuleben vermocht habe, schreibt Moriz Enzinger, Germanistik-Professor an der Universität Innsbruck, in einer Geschichte der Tiroler Gegenwartsliteratur.³⁵ Aber auch in einer Literaturgeschichte des gesamten deutschsprachigen Raums kann man lesen, Bruder Willram zähle zu den „gottbegnadeten“ Dichtern; er reiße den Leser hin, wenn

er von seinen Tiroler Kameraden im Feuer erzähle; „Begeisterung und Heimatliebe“ hätten ihm seine Kriegslieder diktiert: diese seien nicht ‚Literatur‘, „sondern der Ausfluß eines warmen Herzens“.³⁶

Bruder-Willram-Rezeption in der Gegenwart

Das liegt freilich schon 70 Jahre zurück. Und seither? Für Eduard Wallnöfer, den langjährigen Landeshauptmann von Tirol, war Bruder Willram der größte Dichter Tirols, würdig, sein Andenken wach zu halten. Was bis in die 80er und 90er Jahre des 20. Jahrhunderts fehlte, war eine kritische Auseinandersetzung der Tiroler bzw. Südtiroler Presse mit der Kriegshetze von Tiroler Schriftstellern. In den zahlreichen Artikeln zur Erinnerung an Bruder Willram wird seine Kriegsliteratur entweder verschwiegen, als ‚zeitgebunden‘ entschuldigt oder gar als Vorbild für den Kampf um ein freies Tirol gepriesen.³⁷ Einzige Ausnahme ist ein ironischer Artikel von Wilfried Kirschl über den „Voll-Blut-Lyriker“ Bruder Willram aus dem Jahre 1972.³⁸ Wissenschaftliche Arbeiten über Bruder Willram sind in den letzten Jahrzehnten ein paar zu verzeichnen.³⁹

Vor kurzem erschien ein Buch über Bruder Willram und den Bruder-Willram-Bund, mit dem verharmlosenden Untertitel *Am Anfang stand ein Liebeslied*. Sein Verfasser, Gert Müller (Schriftleiter des Almanachs des Bruder-Willram-Bunds, *Tiroler Almanach – Almanacco Tirolese*), macht eingangs klar, bei allen gegenwärtigen Vorbehalten sei Bruder Willram eine faszinierende Persönlichkeit und für seine Zeit absolut liberal gewesen.⁴⁰ Auf dessen Kriegsgedichte Bezug nehmend, räumt er ein, sie hätten ihm nicht nur Lob eingebracht; der Dichter Bruder Willram habe manche herbe Kritik hervorgerufen, wobei es nicht so sehr um die literarische Qualität seiner Dichtung gehe, sondern um seine Kriegsliteratur.⁴¹ Müllers Buch ist nicht nur eine Hommage an den Bruder-Willram-Bund, sondern stellt auch eine Rechtfertigung Bruder Willrams als Kriegsliteratur dar, gehüllt in das Mäntelchen einer um Objektivität bemühten Darstellung. (Was nicht von allen Lesern erkannt wird.)⁴² Er habe – schreibt der Verfasser – nicht verabsäumt, „auch kritische Betrachtungsweisen aus der Gegenwart mit einzubeziehen“.⁴³ Die Rechtfertigung erfolgt unter Verwendung mehrerer Argumente bzw. Thesen und unter Beziehung von Autoritäten, deren unterschiedliche Präsentation durch den Verfasser die Gewichtung ihrer Stellungnahmen bestimmt:

Selbstpositionierung

„Den Krieg zu verklären, ist ein zweifelhaftes Beginnen, ja nach all dem, was im vergangenen Jahrhundert geschah, unakzeptabel.“⁴⁴

Bruder Willrams Kriegsliteratur wurzelt in seinem Patriotismus

Vor dem Ersten Weltkrieg sei die Welt zwar nicht heil gewesen, aber es habe noch so etwas „wie eine traditionsverbundene Ordnung“ gegeben. Die „Heimat zu verteidigen“ habe für die Tiroler als Ehrensache gegolten, das Jahr 1809 immer noch nachgewirkt: „Willram bange – nicht zu Unrecht – um seine Heimat Südtirol, aus der er dann unter Mussolini verbannt wurde. Ein Ereignis, das er nie verschmerzte. So kämpfte er

auf seine Weise – mit den Worten des Dichters – ‚Helden sind zwar mutiger, Dichter aber blutiger‘, wie es ein Zeitgenosse formulierte.“ Er habe als „Tiroler Patriot“ seine Landsleute in feurigen Reimen zu neuen ‚Heldentaten‘ ermuntert.⁴⁵

Autorität Erich Egg, vorgestellt in ihrer ganzen Bedeutung (Hofrat, langjähriger Leiter des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, hervorragender Repräsentant des Tiroler Kulturlebens, Präsident des Bruder-Willram-Bunds): Bruder Willram sei von der „patriotischen Begeisterung“ mitgerissen worden und habe in historischer Erinnerung vom Heldentum gedichtet.⁴⁶

Autorität Robert Skorpil, vorgestellt in ihrer ganzen Bedeutung (Tiroler Kaiserjäger an der Dolomitenfront, Grandseigneur des Bruder-Willram-Bunds, Jugendrichter, Kulturpolitiker, Schriftsteller, Landesrat für Unterricht, Soziales und Kultur, Präsident des Tiroler Landesgerichts): „Seine Heimatliebe hat ihn zur Kriegszeit in eine überhitzte Kampflyrik vertragen, sein Dichterwort war vielleicht zu blumig, zu prunkvoll, und schließlich hat ihn sein Temperament hie und da auch ‚explodieren‘ lassen. Dies alles rührt nicht an sein eigentliches Wesen“.⁴⁷

Doch was ist ‚patriotisch‘? Ging es um den Schutz des Vaterlands? Oder um die Macht der Habsburger und der katholischen Kirche? Und wenn Schutz, brauchte es dazu ein Aufstacheln zur Mordlust und eine Schmähung der Gegner im Ausland und der Skeptiker im Inland? Und wenn Vaterland, war es auch das nach den Vorstellungen seiner nach mehr Autonomie strebenden slawischen oder italienischen Einwohner?

Bruder Willrams Kriegsliteratur entspricht der gesamten europäischen Kriegsliteratur

Der „Feuergeist“ Bruder Willram habe in einer Zeit gelebt, „in der Kriegsbegeisterung und die literarische Rechtfertigung des ‚gerechten Kriegs‘ allgemein üblich“ gewesen seien; „die meisten der damals bekannten Schreiber fühlten sich gemüßigt [!], ihren Patriotismus durch kampfeslusterne Verse und Zeilen unter Beweis zu stellen“.⁴⁸

Autorität Hans Mayer, vorgestellt in ihrer Bedeutung (deutscher Literaturhistoriker): Die europäischen Literaten hätten einander in den verschiedenen Lagern nichts nachgegeben an nationalistischer Arroganz und intellektueller Verblendung. Die Reihe der eifrigen Kriegsverkärer habe von Dehmel über Rilke, Wildgans, Barrès und d'Annunzio bis Thomas Mann gereicht.⁴⁹

Autorität Johann Holzner, vorgestellt ohne Hinweis auf seine damalige Funktion als Germanistik-Professor an der Universität Innsbruck oder seine jetzige als Leiter des Tiroler Literaturarchivs (Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck), geschweige denn auf seine Bedeutung als einer der besten Kenner der Literatur Tirols: Eine Poesie, die den Krieg propagiert, sei am Beginn des 20. Jahrhunderts eine zentrale Forderung der internationalen Avantgarde gewesen, die Positionen der Tiroler Schriftsteller im und zum Ersten Weltkrieg sollten nicht isoliert betrachtet werden. Bruder Willram sei der „martialischste Wortführer“ der tirolischen Kriegsliteratur, der auch nach dem Krieg immer wieder verteidigt worden sei, unter anderem von Weingartner und Wallnöfer.⁵⁰

Um die Bedeutung von Holzners Kritik an Bruder Willram zu schmälern, wird auch seine Analyse von dessen Kriegsliteratur verschwiegen, der zufolge sie die sonstige Kriegsliteratur hinsichtlich Verklärung des ‚Heldentodes‘, Blutrünstigkeit und Altertümlichkeit überrage; ebenso seine Erkenntnis, dass Bruder Willrams Ziel die Rückkehr in die Vergangenheit, die Restaurierung des althergebrachten Normengefüges gewesen sei.

Bruder Willrams Kriegsliteratur entspricht der Haltung der katholischen Kirche

Autorität Richard Schober, vorgestellt ohne Hinweis auf seine damalige Funktion als Geschichte-Professor an der Universität Innsbruck: Ein Desiderat der Forschung sei die Untersuchung der Rolle der katholischen Kirche im Ersten Weltkrieg, die die Habsburger und den Krieg unterstützt habe, mit Gottesdiensten, Predigten und Liebesgaben; auch die Kriegspredigten von Bruder Willram wären zu analysieren.⁵¹

Autorität David Schnaiter, vorgestellt mit Geburtsort, Studienort (Kolsaß, Innsbruck) und wissenschaftlichem Status (Dissertant): Bruder Willram habe mit seinen Ansichten nur die dem Klerus durch die Hirtenbriefe der Bischöfe vorgegebene Linie vertreten, allerdings durch seine Radikalität und gewaltbetonte Sprache übersteigert; er sei ein Repräsentant einer weit verbreiteten Tiroler Mentalität, die Jahrhunderte lang vom politischen Katholizismus geprägt worden sei.⁵²

Die Zitierung des Selbstbekenntnisses Schnaiters, seine Dissertation urteile nur über seine Wahrnehmung der Dinge und nicht über die Dinge an sich, dient zur Betonung der Subjektivität seiner Kritik an Bruder Willram. Demselben Zweck dient das Verschweigen seiner Analyse der Kriegsliteratur Bruder Willrams mit ihrem vernichtenden Urteil.

Bruder Willram entspricht einer geistigen Strömung der Jahrhundertwende, ja er müsse als modern gelten

Autorität Iris Garavelli, vorgestellt nicht nur mit Geburts- und Studienort (Bruneck, Verona) und wissenschaftlichem Status (Dissertantin), sondern auch mit einer ihrer beruflichen Tätigkeiten (Schulamt der Südtiroler Landesregierung in Bozen) und in ihrer Bedeutung (Südtiroler Literaturhistorikerin): Bruder Willram sei weder ein Alttiroler Heimatdichter noch ein Kriegsliteraturer, sondern ein „moderner Tiroler seiner Zeit“.⁵³

Durch die Charakterisierung Garavellis als Forscherin, deren Erkenntnisse die „oft sehr einseitige“ Beurteilung dieser Tiroler Priestergestalt in ein „objektives“ Licht gerückt habe, soll ihrer Glorifizierung des Dichters Bruder Willram der Anspruch auf Allgemeingültigkeit zuerkannt werden. Diesem Zweck dient auch das Verschweigen der Tatsache, dass sie eine Urgroßnichte Bruder Willrams ist (und daher befangen sein könnte).

„Bruder Willram war also ein typischer Vertreter seiner Epoche“. Aus dem Umstand, dass er den Krieg verherrlicht und zugleich die Nächstenliebe gepredigt habe, könne man nicht schließen, dass seine Nächstenliebe geheuchelt sei, sondern das sei auf die Lebensphilosophie zurückzuführen, deren Relativismus von Nietzsche und Dilthey verbreitet worden sei. Bruder Willrams Kriegsbefragung sei zwar nicht aus dem

imperialistischen Drang hervorgegangen, der in Deutschland zu verspüren gewesen sei, „als guter Tiroler fühlte sich Bruder Willram geneigt, ‚seinen‘ Kaiser Franz Josef zu unterstützen, aber die Art, in der er seiner Kriegsbegeisterung Ausdruck verlieh, war der deutschen zeitgenössischen Lebensphilosophie sehr ähnlich“.⁵⁴

Anti-Autorität Karl Kraus: Bruder Willrams Kriegslyrik habe in den letzten Kriegsjahren, aber hauptsächlich nach dem Krieg auch bekannte Persönlichkeiten wie z.B. Karl Kraus zu heftigen Kritiken gereizt. Kraus habe in seiner *Fackel* gegen den „Blutdichter“ gewettert, und zwar so heftig, dass er schließlich dessen ganze Produktion als „Unfug“ bezeichnet und somit verworfen habe. Es handle sich hier jedoch um politisch und kulturell unüberbrückbare Gegensätze: „Schließlich gehörte Karl Kraus der links gerichteten Moderne an und ließ daher einen Priester-Literaten, der sich nicht scheute, sich auch zu Tradition und Vergangenheit zu bekennen, in keiner Weise gelten.“ Obwohl Bruder Willram auch auf politischer Ebene eine zu Kraus entgegengesetzte Position eingenommen habe, könne er „trotz seiner Beziehung zur Vergangenheit“ keineswegs als „unmodern“ abgetan werden.⁵⁵

Kraus in der *Fackel*: Bruder Willram sei ein grässlicher Kriegslyriker, blutbesoffen, seine antiquierte Schönheitswelt spiegle sich in Titeln wie *Blütenstaub und Blättergold*, *Aus goldenen Tagen*, *Bilder auf Goldgrund* und dergleichen „Unfug“; er sei neben „Hochwürden Kernstock der draufgängerischste Seelsorger und blutigste Dilettant der Weltkriegslyrik“.⁵⁶ Kraus in *Die letzten Tage der Menschheit*:⁵⁷ „DER NÖRGLER: [...] Das ist doch der christliche Dichter, dem Blut ein rotes Blühn ist und der von einem Blutfrühling träumt. Sie spielen vielleicht auf die Weisung dieses Seelsorgers an, die da lautet: Im Kampf mit Drachen und Molchen die stinkende Brut erdolchen? Oder: Die Feinde dreschen nach Herzenslust und jedem das schrille Blei in die Brust? DER OPTIMIST: Nein, ich meine seinen Ausruf: Zum Freiwild ist geworden der feige welsche Wicht. [...] DER NÖRGLER: Und was tut der Teufel? Ihm grausts umsomehr, je weniger es dem Priester graust.“

Kriegsverklärer gibt es heute noch

Diese Erscheinungen hätten sich im 20. und sogar im 21. Jahrhundert („siehe USA“) wiederholt.⁵⁸

Bruder Willrams Kriegslyrik hat den Erfahrungen des Kriegs Rechnung getragen

Bruder Willram habe, „als er den Wahnsinn der modernen Kriegsführung erkannte, in ergreifenden Versen auf das große Leid der Betroffenen hingewiesen“.⁵⁹

Autorität Erich Egg, vorgestellt in ihrer ganzen Bedeutung (siehe oben): Das Heldentum, von dem Bruder Willram gedichtet habe, sei schnell in ein Massenschlachten übergegangen: „Als Feldkurat sah er das Elend in Galizien, das für die Österreicher in einem verlustreichen Rückzug endete.“ Schnell habe Bruder Willram die Schrecken des Kriegs erfasst und die vielen Toten und Verwundeten gesehen. So seien jetzt, „von der militärischen Obrigkeit sicher nicht gern gesehen“, seine Lieder über die Grausamkeit des Kriegs entstanden, „die im Zweiten Weltkrieg sofort verboten worden wären“: „Einem

Priester, der vom Beruf her die Barmherzigkeit und den Frieden leben sollte, war das Grauen doppelt so stark, und er nahm sich kein Blatt vor den Mund, um dieses Elend anzuklagen.“ So seien Gedichte wie *Die Vergessenen* und *Der Verwundetentransport* entstanden. „Ohne Zweifel sind die Kriegslieder ein Höhepunkt seines Schaffens, Zeitdokumente, die uns ergreifen sollten und auch für den Zweiten Weltkrieg gelten könnten.“⁶⁰

Jedoch sind *Die Vergessenen* und *Verwundetentransport* bereits in *Das blutige Jahr!* (1915) erschienen, während später Gedichte wie *Dolomitenwacht*, *Sturmangriff* oder *Saat und Ernte* entstanden sind, die in *Der heilige Kampf* (1916) veröffentlicht wurden. Als die Militärbehörden dazu übergingen, „halbe Kinder“⁶¹ zum Beitritt zu den Standschützen aufzufordern und entgegen früheren Zusicherungen auch Wehruntaugliche unter den Standschützen an die Front zu schicken (von den 30.000 Standschützen aus Tirol und Vorarlberg – die jüngsten 13 und die ältesten weit über 70 Jahre alt – sind 18.000 an die Front abgegangen)⁶², propagierte Bruder Willram (im Gedicht *Zu spät*) deren Unverwundbarkeit: „tapfer stand er im Kampfeswust / Und bot den Kugeln die Knabenbrust“, doch keine habe ihn getroffen, weil seiner Mutter Gebet „zum Himmel drang“ und Mutterliebe „zum Schild ihm ward“.⁶³ Im Gedicht *Notschrei!*, das er 1919 der Weihnachtsbeilage der Zeitschrift *Tiroler Kriegsoffer* zur Verfügung stellte, wendet sich das lyrische Ich an einen Knaben: Er müsse das „bittere Weinen“ lernen, da sein Vater „im heißen Kampfe“ gefallen sei und nun „unter den Sternen“ schlummere. Doch das Mutterherz gehöre ihm für immer: „Nun soll seine Liebe dir alles sein – / Und Vater und Heimat ersetzen!“⁶⁴ Zwei Jahre später erscheint in dieser Zeitschrift sein Gedicht *Der Nachbar'ne*, der zur Welt kam, als der Vater bereits am Col di Lana, „bei blutigem Spiel“, den Heldentod gestorben war, der aber jetzt von der Mutter fordert, den Vater zu sehen: „Da küßt sie den Herzbub' – und murmelt leis' –: / „Ja Kind, wir werden den Vater seh'n, / Wenn einmal die Toten aufersteh'n!“⁶⁵ Zwar hat Bruder Willram diese beiden Gedichte bereits in *Der heilige Kampf* veröffentlicht, bezeichnenderweise tritt er aber nach Kriegsende nicht mehr mit Gedichten auf, in denen er Blut, Schweiß und Tränen huldigt, sondern mit solchen, in denen er mit dem Mitleid für Kriegswaisen und andere Kriegsoffer hausieren geht.

Bruder Willram hat sich später von seiner Kriegslyrik distanziert

„Bruder Willram hat sich später von seinen dichterischen Jugendsünden klar distanziert, etwa im ‚Testament eines Dichters‘“.⁶⁶

Bruder Willram hat sich 1930 in einer sarkastischen *Dichterbeichte* für seine Kriegsgedichte gerechtfertigt: Er bekenne sich schuldig, unter allen Abarten und Unarten der Dichtkunst gerade die „*allerdümmste*“, die Lyrik, erwählt und eine Zeitlang die unartigste und garstigste Art der Lyrik, die Kriegslyrik, gepflegt zu haben. Dann beschwört er – dem Zeitgeist entsprechend – das ‚Heldentum‘: Was habe man nicht alles in seiner Begeisterung „nicht für den Krieg als solchen – sondern für das Heldentum, das er gezeitigt hat“ getan! Sei es nicht schon seit der Antike „des Sängers Recht, heroische Taten zu verewigen, um Heldenstirnen den Lorbeer des Nachruhmes

zu winden und Heldengräber mit den immergrünen Immortellen dankbarer Erinnerung zu schmücken“? Als Entschuldigung dient ihm der Hinweis auf seine Bildung: „Das waren veraltete Ansichten. Das waren die verlogenen Ideale, mit denen uns die sogenannte humanistische Bildung vollgepfropft hatte mit ihren Idealen von Opfersinn und Hingabe, von Treue und Todesbereitschaft, von Ehrfurcht gegen die Gottheit und Liebe zum Vaterlande.“ Welche Haltung eine solche Ehrfurcht und eine solche Liebe eigentlich erfordert hätten (was von manchen vorgeführt worden war), durfte freilich nicht zur Sprache kommen. Statt dessen verweist Bruder Willram auf die begeisterte Aufnahme seiner Kriegsliteratur unter den Soldaten und meint, solche Gedichte hätte man eher akzeptiert, wenn sie an der Front entstanden wären, inmitten allen Sterbens – aber so, 1000 km dahinter, „das Heldentum der Kriegszeit zu feiern, um damit guten, braven Mitbürgern das Mittagsschläfchen zu verekeln – das war in der Auffassung mancher ein Einfall – zu komisch, um ernst genommen zu werden, und doch auch wieder zu tragisch, als daß man nicht hätte dagegen Stellung nehmen müssen“. Um seinen Sarkasmus zu legitimieren, stellt er sich als Verteidiger der alten Werte dar: wenn er, der „Blutdichter“, sich jetzt seiner Sünden anklage, „geschieht es in aufrichtiger Reue darüber, daß er sein Publikum verkannt hat und sich dessen nicht bewußt war, daß *er nicht mehr Alttirol, sondern Tiroler von heute vor sich hatte*“.⁶⁷

Bruder Willrams *Testament eines Dichters* offenbart seinen letzten Wunsch: nicht über ihn zu urteilen, sondern ihn in Frieden schlafen zu lassen:⁶⁸

Testament eines Dichters

Auf meines Herzens düst'rem Flammenherde
Löscht aus der Lieder letzte leise Glut;
Gönnt mir ein Grab und schaufelt mich zur Erde –
dann ist es gut!

Dem Feuer gebt, was je die Hand geschrieben
Geschah's mit Thränen nicht; geschah's mit Blut
Vergebt mein Hassen und vergebt mein Lieben –
dann ist es gut!

Ein andrer richtet! Er allein wird strafen,
Was ich gefehlt im Jugendübermuth;
Ihr aber laßt mich still im Frieden schlafen,
dann ist es gut!

Bruder Willrams Kriegsslyrik ist eine Jugendsünde

Bruder Willram sei damals ein junger Mann, seine Kriegsslyrik eine dichterische Jugendsünde gewesen.⁶⁹ Jedoch war Bruder Willram im Ersten Weltkrieg 44-48 Jahre alt (bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 60–65 Jahren).

Bruder Willrams Kriegsslyrik ist harmlos

Autorität Lothar v. Sternbach, vorgestellt mit Adelstitel, Geburtsort und Wohnort (Baron, Innsbruck, Südtiroler Wohnsitz der Familie in Bruneck), charakterisiert als Zeitgenosse Bruder Willrams mit gutem Erinnerungsvermögen: Bruder Willrams Kriegsgedichte hätten weniger Schaden angerichtet als die grausamen Fernsehfilme, die heutzutage von Kindern angeschaut werden, schon wegen der vergleichsweise geringen Verbreitung.⁷⁰

Jedoch erlebten Bruder Willrams Sammlungen seiner Kriegsgedichte hohe Auflagen: *Das blutige Jahr!* brachte es von 1915 bis 1918 und *Der heilige Kampf* von 1916 bis 1917 auf je 5 Auflagen, was auf eine rege Kaufstätigkeit und wohl auch Lesefreude im Hinterland schließen lässt. Jedoch muss eine Einschätzung, von wie viel Soldaten an der Front solche Texte gelesen oder gar ernst genommen wurden, spekulativ bleiben. Periodika wie die *Tiroler Soldaten-Zeitung* (in der Gedichte Bruder Willrams erschienen sind) hatten wohl viele Leser, allein schon wegen der schwierigen Zustellung von anspruchsvollen Zeitschriften oder Büchern an der Front. Mit bestimmten Werken wurde ein großer Werbeaufwand getrieben: in mehreren Inseraten empfahl der Tyrolia-Verlag im Sommer 1915 im auflagenstärksten Tiroler Periodikum, dem *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* (in dem viele Gedichte Bruder Willrams erschienen sind), Bruder Willrams *Blutiges Jahr* als „Feldpostsendung zum Geschenk für die Soldaten“.

Bruder Willrams Kriegsslyrik stellt nur einen kleinen Teil seines (außer Streit stehenden) poetischen Schaffens dar

Seine umstrittene Kriegsslyrik stelle nur einen kleinen Teil des Gesamtwerks dar; vieles davon sei wert, auch heute noch gelesen zu werden. Leider seien heute alle seine Werke vergriffen.⁷¹

Bruder Willram ist als Priester und Lehrer bis heute ein Vorbild

„Als Priester und Lehrer blieb er bis heute vorbildhaft und unangefochten.“⁷²

Die Präsentation des Buchs *Willram. Am Anfang stand ein Liebeslied* vor hohen Repräsentanten aus Politik und Kultur diene dazu, das rechte Licht, in das Bruder Willram mitsamt seiner Kriegsslyrik gerückt wird, noch zu verstärken. Gerd Sallaberger, Mitinitiator dieses Buchs, drückte seine Auffassung aus, „Willram selbst, dessen Werke, wie zu dieser Zeit allgemein üblich, ziemlich blutrünstig waren, war im Grunde seines Herzens ein großer Menschenfreund, der vor allem ein großes Herz für die Jugend hatte.“⁷³ Das erinnert fatal an die Aussage in jener Literaturgeschichte, Bruder Willrams Kriegsgedichte seien nicht ‚Literatur‘, „sondern der Ausfluß eines warmen Herzens“. Aber auch Bruder Willrams Wertschätzung der Jugend wäre in Erinnerung zu rufen,

etwa wenn er einen jungen Burschen klagen läßt, „So tatenlos zu schmachten, / Indes Ihr Euch dem Tod vermählt / In hundert blut'gen Schlachten“, oder wenn er ihn die Mutter beruhigen läßt, „Ob auch aus Wunden tief / Flösse mein junges Blut, – / [...] es ist gut“. Ebenso Bruder Willrams Vorstellung von der Bedeutung des ‚Herzens‘ im Krieg: „Blut, rotes, schäumendes Herzblut – verspritzt aus Liebe und Treue – ist der stärkste Kitt“, „Die Feinde dreschen nach Herzenslust / Und jedem das schrille Blei in die Brust“, „Hat jedem – trotz Weh und Wunden – / Noch selig das Herz gelacht“.

Offenbar hat Bruder Willram am Ende seines Lebens die Quelle seines poetischen Schaffens selbst erkannt: „meines Herzens düst'ren Flammenherd“.

Anmerkungen

- ¹ Johann Holzner: Die Tiroler Literatur und der „Große Krieg“. In: Klaus Eisterer u. Rolf Steininger (Hg.): Tirol und der Erste Weltkrieg. Innsbruck 1995 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 12), S. 211-226, hier S. 216.
- ² Klaus Vondung: Propaganda oder Sinndeutung? In: K.V. (Hg.): Kriegserlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen. Göttingen 1980, S. 11-37, hier S. 16.
- ³ Martin Löschnigg: Der Erste Weltkrieg in deutscher und englischer Dichtung. Heidelberg 1994 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 3/134), S. 16.
- ⁴ Thomas Anz u. Joseph Vogl: Nachwort. In: T.A. u. J.V. (Hg.): Die Dichter und der Krieg. Deutsche Lyrik 1914-1918. München, Wien 1982, S. 225-248, hier S. 240.
- ⁵ Axel E. Walter: Kriegserlebnis und Menschheitstraum in den „Versen vom Schlachtfeld“. In: Thomas F. Schneider (Hg.): Kriegserlebnis und Legendenbildung. Bd. 1. Osnabrück 1999 (Krieg und Literatur 3/4), S. 173-188.
- ⁶ Anton Müller (Bruder Willram): Auf, auf zum Kampf! Zwei patriotische Gedenkreden. Innsbruck o.J. (1914), S. 5f., 8, 11f., 25 u. 27; die beiden Reden auch in: A. Müller (Br. Willram): Kennt Ihr das Land? Patriotische Reden und Ansprachen. Innsbruck 1914, S.76-88 u. 89-103; urspr. in: Neue Tiroler Stimmen, 4. u. 14.8.1914.
- ⁷ Müller (Br. Willram): Land (Anm. 6), o.S.
- ⁸ Bruder Willram: Das blutige Jahr! Gedichte. Brixen, Innsbruck, Bozen 1915, S. 7.
- ⁹ Ebenda, S. 31f.; urspr. in: Neue Tiroler Stimmen, 20.1.1915 (unter dem Titel *Schwertlied*).
- ¹⁰ Bruder Willram: Jahr (Anm. 8), S. 13, 43f. u. 76.
- ¹¹ Klaus Eisterer: „Der Heldentod muß würdig geschildert werden“. Der Umgang mit der Vergangenheit am Beispiel Kaiserjäger und Kaiserjägertradition. In: Eisterer/Steininger (Anm. 1), S. 105-137, hier S. 108.
- ¹² Manfred Rauchensteiner: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz, Wien, Köln ²1994, S. 163.
- ¹³ Bruder Willram: Jahr (Anm. 8), S. 102f.
- ¹⁴ Zit. nach Eisterer/Steininger (Anm. 1), Abb. 54.
- ¹⁵ Bruder Willram: Jahr (Anm. 8), S. 37.
- ¹⁶ Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 16.1.1915.
- ¹⁷ Bruder Willram: Jahr (Anm. 8), S. 101. „Staben“ bedeutet eigentlich ‚einen Eid sprechen‘, ‚bekräftigen‘.
- ¹⁸ Bruder Willram: Der heilige Kampf. Neue Kriegslieder. Innsbruck 1916, S. 10 u. 162.
- ¹⁹ Zit. nach Christoph v. Hartungen: Die Tiroler und Vorarlberger Standschützen – Mythos und Realität. In: Eisterer/Steininger (Anm. 1), S. 61-104, hier S. 76.
- ²⁰ Jahrbuch 1917 des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfondes (Wien 1916), S. 49.
- ²¹ Vgl. Eberhard Saueremann: Literarische Kriegsfürsorge. Österreichische Dichter und Publizisten im Ersten Weltkrieg. Wien, Köln, Weimar 2000 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 4).
- ²² Bruder Willram: Kampf (Anm. 18), S. 64 u. 40.
- ²³ Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 2.6.1916.
- ²⁴ Bruder Willram: Kampf (Anm. 18), S. 19-21; urspr. in: Tiroler Soldaten-Zeitung Nr. 77 u. 78, 1.12.1915, Literarische Beilage, S. 7.

- ²⁵ Bruder Willram: Kampf (Anm. 18), S. 23.
- ²⁶ Bruder Willram: Jahr (Anm. 8), S. 10f.
- ²⁷ Bruder Willram: Kampf (Anm. 18), S. 12f.
- ²⁸ Ebenda, S. 161.
- ²⁹ N. N.: Bruder Willram spricht. In: *Tiroler Bauern-Zeitung*, 28.6.1918.
- ³⁰ Almanach des Bruder-Willram-Bundes (Kath. Jugendschar von Innsbruck-St. Jakob im Bund der Jungtiroler). Hg. anlässlich des 60. Geburtstages seines hochwürdigsten Herrn Protektors Prälat Prof. Anton Müller (Br. Willram). Innsbruck o.J. (1929) (Nachdruck 1986), S. 2.
- ³¹ Bruder Willram: Dichtungen. Ausgew. u. eingel. v. Josef Weingartner. Innsbruck u.a. o.J. (1921), S. 14f. u. 24.
- ³² Ekkart Sauser: Willram, Br. In: Friedrich Wilhelm Bautz u. Traugott Bautz (Hg.): *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Bd. 13. Herzberg 1998, Sp. 1339-1341.
- ³³ <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.m/m900954.htm>.
- ³⁴ Eduard Castle (Hg.): *Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur in Österreich-Ungarn*. Bd. 4. Wien 1937, S. 1298.
- ³⁵ Moriz Enzinger: *Tiroler Schrifttum der neueren Zeit*. In: *Österreichische Rundschau* (Wien) 1, 1934, H.4, April, S. 149-160, hier S. 150.
- ³⁶ Anselm Salzer: *Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Bd. 4. 2., neu bearb. Aufl. Regensburg 1931, S. 2003f.
- ³⁷ Vgl. David Schnaiter: „Beten für den Krieg?“ Bruder Willram und der „Heilige Kampf“ Tirols. Diss. Innsbruck 2002.
- ³⁸ *Tiroler Tageszeitung*, 9.5.1972, Beilage Horizonte, S. 8.
- ³⁹ Vgl. die Bibliographie in Schnaiter (Anm. 37), S. 330ff.; ferner: Eberhard Saueremann: *Österreichische Kriegsdichtung im Ersten Weltkrieg. Poetische Mobilmachung in Tirol*. In: Brigitte Mazohl-Wallnig (Hg.): *1915-1918. Ein Krieg, zwei Schützengräben*. Innsbruck 2005 (im Druck).
- ⁴⁰ Gert Müller: Willram. Am Anfang stand ein Liebeslied. Innsbruck 2004, S. 8.
- ⁴¹ Ebenda, S. 18f.
- ⁴² Helmut Schönauer attestiert Gert Müller in seiner Rezension, ein sorgfältiges, ausgewogenes Porträt eines Priesterdichters verfaßt zu haben, das durchaus nicht die kritischen Stimmen verstecke, die es zu Bruder Willram gebe (wie Holzner, einen „Meilenstein in Aufklärung über und Demontage von geistigen Kriegswucherern“). Zu Bruder Willrams Kriegsliteratur hat er nur eine launige Formulierung parat: in der Literatur kenne man Bruder Willram „als den deftigsten Kriegsliteraturkritiker, den je eine Kutte in ihrem Innern gesehen hat“ (http://www.lesen.tsn.at/index.php?menuNo=8&subMenuNo=95&archiv=1&con_id=124).
- ⁴³ Müller: Willram (Anm. 40), S. 7.
- ⁴⁴ Ebenda, S. 19.
- ⁴⁵ Ebenda.
- ⁴⁶ Ebenda, S. 41.
- ⁴⁷ Ebenda, S. 122.
- ⁴⁸ Ebenda, S. 19.
- ⁴⁹ Ebenda.
- ⁵⁰ Ebenda, S. 37f.
- ⁵¹ Ebenda, S. 39.
- ⁵² Ebenda, S. 44.
- ⁵³ Ebenda, S. 20.
- ⁵⁴ Ebenda, S. 22f. u. 25.
- ⁵⁵ Ebenda, S. 27f.
- ⁵⁶ *Die Fackel* Nr. 531-543 vom April 1920, S. 68 u. 158f.; *Die Fackel* Nr. 632-639 von Mitte Oktober 1923, S. 28.
- ⁵⁷ Karl Kraus: *Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog*. Wien, Leipzig 1922, S. 228.
- ⁵⁸ Müller: Willram (Anm. 40), S. 20.
- ⁵⁹ Ebenda.
- ⁶⁰ Ebenda, S. 41 u. 43.

- ⁶¹ Bezirkshauptmann von Meran, zit. nach Matthias Rettenwander: Stilles Heldentum? Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols im Ersten Weltkrieg. Innsbruck 1997 (Tirol im Ersten Weltkrieg. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft 2), S. 61.
- ⁶² Ernst Eigentler: Tirol im Innern während des Ersten Weltkrieges von 1914 – 1918. Diss. Innsbruck 1954, S. 29.
- ⁶³ Donauland-Almanach 1919. Wien o.J. (1918), S. 20; auch in: Br. Willram: Aus Herz und Heimat. Vers-Epen. Innsbruck u.a. 1919, S. 67.
- ⁶⁴ Tiroler Kriegsoffer 1, 1919, Nr. 11 vom 20.12., o.S.
- ⁶⁵ Tiroler Kriegsoffer 3, 1921, Nr. 22/23 vom 15.12., S. 1.
- ⁶⁶ Müller: Willram (Anm. 40), S. 20.
- ⁶⁷ A(nton) Müller: Eine Dichterbeichte. In: Tiroler Anzeiger, 19. u. 22.4.1930.
- ⁶⁸ Zit. nach Schnaiter: Beten (Anm. 37), S. 325.
- ⁶⁹ Müller: Willram (Anm. 40), S. 19 u. 20.
- ⁷⁰ Ebenda, S. 47.
- ⁷¹ Ebenda, S. 20 u. 35.
- ⁷² Ebenda, S. 19.
- ⁷³ Innsbruck – Die Landeshauptstadt informiert (Innsbruck) Nr. 10, Okt. 2004, S. XXI.

